

Konfi-Gebete

„Und jetzt seid ihr dran“, sage ich und blicke in die Runde. Wir sitzen im Konfirmanden-Kurs der Magni-Gemeinde zusammen und haben eine Stunde lang über das Beten gesprochen: Was geschieht da? Wie geht das? In welchen Situationen beten Menschen? „Und jetzt seid ihr dran“, sage ich: „Schreibt selbst zwei kurze Gebete. Sie sollen nicht mehr als 70 Zeichen haben. Das ist die Länge einer SMS, WhatsApp-Stil. Schickt eines eurer Gebete auf mein Telefon.“ Ich blicke aufmunternd zu den Jugendlichen und sehe Fragezeichen in den Gesichtern: Wie soll das gehen, ein eigenes Gebet so kurz und knapp, auf den Punkt? Dann machen sich die Konfirmanden an die Arbeit. Und nach kurzer Zeit summt mein Telefon: „Hallo Gott, lass den Tag morgen bitte erfolgreich werden!“ „Für meine Oma bitte ich, Gott: Die braucht Kraft und viel mehr Lächeln.“ „Danke, dass alle meine Freunde da sind und mich immer unterstützen.“ Und auch: „Gott, meine Fragezeichen zu dir. Ich bitte um Antwort!“ „Hi God, hab voll viel um die Ohren. Nimm das Tempo heraus!“

Das sind nur einige der Konfi-Kurzgebete. Da ist viel Dank, aber auch Bitte und Klage im Blick auf die offenen Fragen und das, was schief läuft und ungerecht scheint. Und alle Gebete haben mit dem zu tun, was beim Beten zählt: Dass hier alles seinen Platz findet; was Sinn macht in unserem Leben und auch was darin falsch und schwierig ist. Alles darf ins Gespräch mit Gott, der kein stummer Gigant weit über uns ist, sondern von allem Anfang an ein Gott im Gespräch, immer nur ein Gebet weit entfernt.

Jesus findet dafür ein starkes Bild: Beten ist wie die Tür, vor der du stehst, an die du immer anklopfen kannst, egal wie spät es ist und was du auf dem Herzen hast. Wenn ihr betet, dann wie ein Mensch, der weiß, dass er Gott zum wachsamem Nachbarn hat: „OMG - Oh my God, schenk der Welt Frieden und Sicherheit. Wir schaffen das nicht allein.“ „Mein Leben ist gut, Gott. Aber was ist mit den Menschen, die hungrig und traurig sind?“ „Warum, Gott, das alles: Krieg und Elend und Hunger. Kannst du etwas dagegen tun?“

Ja, auch das gehört zum ehrlichen Beten: der Blick auf die eigene Ratlosigkeit, das Gefühl, das Abgründige dieser Welt nicht fassen zu können. Beten bedeutet beständige Arbeit an mir selbst. Es will mich dünnhäutiger, empfindsamer machen für diese Welt. Aus solchem Beten erwächst oftmals ein starker Impuls zum eigenen Handeln, zur Übernahme von Verantwortung, zur Frage, wie wir mit dem umgehen, was Gott in uns gelegt hat an Treue, Liebe und Lebenszeit.

„So geht das mit dem Beten“, sagt Jesus: „Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopft an, so wird euch aufgetan.“ Die einfachen Bilder sind oft die besten. Auch beim Beten ist das so, das nicht viele Worte braucht. Schon 70 Zeichen können reichen. Versuchen Sie es auch einmal!